Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 18 (1911)

Heft: 20

Artikel: Die Wichtigkeit des Spieles als Erziehungsmittel

Autor: Schraner, V.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533614

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogilche Blätter.

Pereinigung des "Schweizer. Erziehungsfreundes" und der "Pädag. Monatsschrift".

Organ des Pereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 19. Mai 1911.

nr. 20

18. Jahrgang.

Redaktionskommission:

po. Rettor Reiser, Erziehungsrat, Bug, Prafibent; die oo. Seminar-Direttoren Wilh. Schniber bistirch und Paul Diebolder, Ricenbach (Schwid), herr Lehrer Jos. Müller, Gokau (St. Gallen) und herr Clemens Frei zum "Storchen", Einstebeln. Einsendungen find an letteren, als ben Chef-Redaktor, zu richten, Inserak-Austräge aber an oo. haasenstein & Bogler in Luzern

Abonnement:

Ericheint wöchentlich einmal und toftet jährlich fr. 4.50 mit Bortozulage. Bestellungen bei ben Berlegern: Eberle & Ridenbach, Berlagshanblung Ginfiedeln.

Krantentaffe des Bereins fath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz: Berbandspräsident fr. Lehrer 3. Cesch, St. Fiden; Berbandstaffier fr. Lehrer Als. Engeler, Lachen-Bonwil (Check IX 0,521).

Inhalt: Die Wichtigkeit des Spieles als Erziehungsmittel. — Rekrutenprüfungen. — Die verheisrate Lehrerin. — Kath.-Pädagogischer Weltverband. — Vom schweizerischen Schulwesen. — Korrespondenzen. — Pädagogische Chronik. — Literatur. — Briefkasten der Redaktion. — Anserate.

Die Wichtigkeit des Spieles als Erziehungsmittel.

(B. Schraner, Lehrer St. Urfen.)

Motto: "Spiele, liebliche Unschuld! Noch ift Arfadien um dich, und die freie Natur folgt
nur dem fröhlichen Triebe; noch erschafft
sich die üppige Kraft erdichtete Schranken,
und dem willigen Mute sehlt noch die Pflicht und der Zweck. Spiele! Bald
wird die Arbeit kommen, die hagre, die
ernste, und der gebietenden Pflicht mangeln
die Luft und der Mut."

In diesem schönen Worte Schillers ist der Begriff des Spieles und seine Beziehung zur Arbeit klar ausgedrückt. Unter Spiel versstehen wir alle Tötigkeiten, welche aus dem seinen Schöpfungs und Gestaltungstriebe hervorgehen; unter Arbeit den Kampf ums Dasein. Spiel ist völlig freie Regung der Kräfte um ihrer eigenen Uebung

willen; dem Wollen "fehlt noch die Pflicht und der 3wed" fagt Schiller. Im Gegensatze dazu ist Arbeit die bewußte, von der Pflicht gebotene Anwendung der Kräfte zur Erreichung eines bestimmten 3weckes.

Der Tätigfeitstrieb regt fich im Menschen fehr fruhe: vor allem zeigt er sich in der Bewegung. Es walten wichtige physiologische Gefete im organischen Rorper, welche diefen gur Bewegung nötigen. der faum dem Gi entschlüpfte Bogel seine Glieder streckt; wie er fich bann an ben Rand bes Nestes und später barüber hinaus magt, um endlich fich frei in die Lufte gu erheben; fo streckt und behnt auch ber Saugling feine Bandchen und Gugden. Das Rind ift, größer geworden, den gangen Tag auf den Beinen, ohne ju ermuden; es will endlich hinaus in Hof und Garten, Wald und Feld; es läuft hin und her, auf und ab, ein mahres perpetuum mobile. Wie wichtig diese Bewegung für das Borfichgeben der korperlichen Funktionen, für die Entwidlung des Rorpers und Beiftes find, das tonnen wir am beften feben, wenn wir ein frantes Rind betrachten, welches die Bewegung entbehren muß. Der Rörper bleibt flein und unbeholfen, der Geift bildet fich nur franthaft aus. Wie glüdlich burfen fich baber Eltern fchagen, welche gefunde Rinder haben, Rinder, denen der freie Gebrauch der Glieder gegeben ift! Und doch! Wie viele Eltern ichranten die Bewegungen ihrer Rinder ungebührlich und willfürlich ein und ichadigen dadurch bas Rind an Leib und Seele. Es tann als Ruriofum ermähnt werben, daß der berühmte Reftor Trogendorf feinen Schulern ftrenge perboten hat, auf das Eis zu gehen oder wohl gar einander mit Schneeballen zu bewerfen. Run das war im 16. Jahrhundert. Aber heute, treffen wir nicht Uhnliches? Wir brauchen uns nur die Umgebung gu betrachten, und wir feben die bedauerliche Tatfache befraftigt.

Mir selbst ist folgendes begegnet: Ex ist 10 Uhr, die Zeit zur Pause. Draußen ist ein kleiner Hügel, ganz nahe beim Schulhaus; welch' Leben, welch' Treiden herrscht da nicht zur Winterszeit. Die 10 Minuten werden gut ausgenüt; auf Schlitten, Schlittschuben, Holzstücken, Brettern, ja sogar auf Steinen, wälzt sich die rotwangige Jugend den glatten Abhang hinunter. Drinnen am Ofen stehen zwei größere Mädchen; ich hatte sie schon gestern beobachtet, doch nichts gesagt. Heute ist es auch viel angenehmer im Freien als gestern. Auf meine Frage, warum sie drinnen bleiben, sagt mir das erstere: Die Mutter hat mir gesagt, ich dürfe nicht an die Kälte gehen, damit ich nicht wieder einen Ausschlag besomme wie letztes Jahr. Das andere: Die Mutter hat mir gesagt ich solle die Füße in der Pause am Ofen wärmen, wenn sie noch kalt seien vom Morgen her, damit ich nicht wieder gefrorene Füße besomme wie letztes Jahr. O diese kurzsschtigen Mütter!

Run aber wieder zurud. Der wachsende Tätigkeitstrieb des Kindes zeigt sich auf der zweiten Stufe im Zerstören und Bernichten. Rouffeau sagt darüber sehr trefflich: "Ein Rind will alles un gestalten, was es sieht; es vernichtet, zerbricht alles, was es erreichen kann; es faßt einen Bogel an, wie es einen Stein an-

faffen wurde, und eritidt ibn, ohne gu miffen, mas es tut."

Un einer andern Stelle sagt er: "In der Brust des Kindes ist Tatkraft im lleberslusse vorhanden und macht sich nach außen Luft; das Kind fühlt gleichsam so viel Leben in sich, daß es seine ganze Ilmgebung beleben möchte. Ob es schaffe oder zerstöre, daran liegt ihm nichts, genug, daß es den Bestand der Dinge geändert hat; denn jede Verwandlung ist ihm ja eine Tat. Wenn es mehr Neigung zum Vernichten zu haben scheint, so ist es nicht böser Wille; es kommt daher, daß die Tat, welche gestaltet, jederzeit nur allmählich von statten geht, die aber, welche zerstört, angenblicklich wirst, daher der Les bendigkeit des Kindes mehr entspricht."

Rouffeau hat hierin das richtige getroffen. Rinder konnen mit Steinen und Sandförnern ftundenlang fpielen ohne zu ermuden, weil biefe Spielzeuge fich jeden Augenblid verandern laffen und immer wieder neue Gebilde entstehen. Bibt man den Rleinen jedoch ein Spielzeug, bas einen fertigen Begenstand barftellt, beffen Teile fich nicht beliebig verandern laffen, 3. B. ein Pferd, fo werden fie mohl anfangs ber neuen Bestalt bewundernd und freudig entgegenstaunen, doch fobald fie merten, doß die Form ihrem Streben nach Beranderung derfelben widerstrebt, das Spielzeug mifmutig in einen Winkel werfen ober Gewalt anwenden und nicht eber ruben, bis Ropf, Schmang und Beine bes Pferbes vom Rumpfe getrennt find. Ift es nicht unverantwortlich, wenn Eltern, anftatt, daß fie fich freuen follten über die Regung bes Tätigfeitstriebes im Rinde, dasselbe wegen der angerichteten Berwüftung noch strafen? Beiß bas Rind bas Spielzeug, bas vielleicht einige Franken gekoftet hat, nach feinem Werte zu fcagen? Ift es nicht vielmehr die Schuld ber Eltern, daß fie dem Rinde ein Spielzeug geben, welches der Entwidlungestufe seines Tatigkeitstriebes nicht entspricht? (In Diefer Auffaffung herrscht offenbar teine einheitliche Anficht. Die Red.)

Auf der dritten Stufe außert sich der Tätigkeitstrieb des Kindes im Schaffen und Gestalten. Hiebei kommt dem Kinde der Nach, ahmungstrieb und die in einer reichen Phantasietätigkeit wurzelnde Erssindungsgabe trefflich zustatten. Sand, Hölzchen, Brettchen, Steinchen, Papier sind das Material, woraus es häuser, Kirchen, Mühlen aufzichtet. Das sich auf der Straße gesammelte Regenwasser wird benützt zur Anlage von Teichen und Flussen, ja selbst zu Brunnen und deren Wasserleitungen.

Die ernsten Handlungen der Erwachsenen werden vom Kinde in das Bereich des Spieles gezogen. Die Knaben spielen Soldaten. Welch' herrliche Erfindungsgabe beweisen sie da! Der Trichter dient als Pickel-haube, der Stock als Gewehr oder Säbel, die Gießkanne als Trommel, der Besen als Pferd u. s. w. Ein andermal geht der Knabe auf die

Wanderschaft. Mit Vaters Stock und Hut, der Schultasche mit Vaters Stiefeln darüber geschnallt, tritt er seine Wanderung an, zehn ja zwanzig Mal in der Stube herummarschierend.

Heute wird "Musikanten", morgen Schule gespielt; selbst der Priester in der Kirche muß herhalten zum Spiele. Liegt in diesen cheinbar unwichtigen Spielen nicht ein wichtiger Ernst? Wie oft deutet nicht ein solches Linderspiel auf die Wahl des künstigen Beruses hin! (Ich selbst war in meiner Jugend nichts lieber beim Spiele als der Schulmeister.) Das Mädchen wiegt und singt seine Puppe ein; es kocht sür sie; dann ist großer Waschtag. Wie geschäftigt eilt das Mädchen hin und her; wie müht es sich ab, bis die Wäsche seiner Puppe rein und trocken ist. Läßt diese einsache, spielende Beschäftigung des Puppenmütterchens nicht auf den künstigen Berus schließen? Giotto, ein Zeitgenosse Dantes, galt als der "Wiederbegründer der Malerei", dieser ritte in seiner Jugend als Hirtenknabe das Porträt seiner Ziegen in flache Steine ein.

So ließen sich hunderte von Beispielen aus der Geschichte anführen, die aufs Klarste dartun, von welch' mächtigem Einfluß die spielende Tätigkeit des Kindes auf das spätere Streben und Wollen des Mannes, auf dessen ernste Arbeit ist.

hier auf der dritten Stufe der Entwicklung des Tätigkeitstriebes ist es, wo das Kind bereits zum zweckdienlichen Gebrauche seiner Glieder gelangt ist, wo es der Sprache so weit mächtig ist, daß es sich mit seiner Umgebung verständigen, seinen Wünschen Ausdruck verleihen kann.

Indem es als handelndes Glied in die menschliche Gesellschaft eintritt, eröffnet sich ihm ein weiter Areis der mannigsaltigsten Tätigkeiten, vor allem im Spiele mit seinen Altersgenossen. Da reicht es nun nicht mehr hin, daß sich Eltern und Erzieher darauf beschränken, das Schädliche fern zu halten, oder abzuwehren; sie mussen auch positiv einwirken und alles herbeisühren, was dem Tätigkeitstriebe bes Kindes Gelegenheit zur Aeußerung und zu neuer Nahrung bietet. Sie mussen ihn den Umgang mit gleichaltrigen Genossen gewähren, die Spielenden leiten und lehren, ja selbst mit ihnen spielen. (Frobel's Kindergarten.)

Ist endlich das Kind größer geworden, muß es zur Schule. Eine neue Welt öffnet sich seinem Auge und seinem Herzen, ein neues Reich seiner Tätigkeit; es kommt die "Arbeit, die hagre, die ernste". Daß die "gebietende Pflicht" mit ihren strengen Forderungen nicht zu plötzlich und hart heranstürme an das Kind, darauf, Lehrer habet acht!

Die Schule soll den Uebergang vermitteln helfen vom lieblichen Spiel, deffen sanfter Zauber das Rind wachend und träumend umfließt, zur ernsten Arbeit nicht nur in der Schule, sondern auch des Lebens, zum Kampf ums Dasein. (Schluß folgt.)